

v@rum

Vorlagspostamt 6900 Bregenz
Erscheinungsort Bregenz, P.b.b
Nr. 01Z022139G

Forum für Gemeindeentwicklung in Vorarlberg Nr. 2/2001

Qualität im
Lebensraum



Äs dunkt me frei! Das Alemannische benennt das Lebensgefühl, das (wahrscheinlich?) mit Lebensqualität einhergeht, recht präzise. Übersetzt: „Es dünkt mich angenehm, frei“, bedeutet, der (Lebens-)Ort ist be-freit/be-freidend, „leicht“ und offen.

Es ist (wäre) eigentlich ein erhabenes Gefühl, denn Schönheit, Klarheit und Harmonie u.a.m. treffen „stimmig“ zusammen. Lebensraum ist gelebter Raum, ist vertrauter Raum, in dem sich der Eingeweihte (Heimische?) zurechtfindet. Der mit dem Attribut „Qualität“ behaftete Raum hat meist bestimmte Eigenschaften: Er ist besetzt mit (positiver) Erinnerung, mit (angenehmer) Emotion, gibt (gewissen) Halt und Orientierung, steht sozusagen in (guter) Beziehung zum Menschen. Raum und Mensch bedingen sich gegenseitig. Raum weckt

Eine vorsichtige Annäherung an den Lebensraum Vorarlberg

„Äs dunkt me frei!“

Befindlichkeit, kann beflügeln, aber auch verunsichern oder hemmen. Umgekehrt wirkt der Mensch mit seiner Persönlichkeit, seiner Ausstrahlung auf den ihn umgebenden Raum. Wohlbefinden bzw. Unbehagen haben mit Stimmigkeit bzw. Unstimmigkeit im (Um-)Raum zu tun, sind (trotz Objektivierungsversuch) subjektive Empfindungen. Lebensqualität ist hiermit stark individuell geprägt.

Auf welche „objektiven“ (Lebens-)Qualitäten kann nun Vorarlberg verweisen?

Ein Leben nahe, teilweise mit der Natur, in der Katastrophen kaum vorkommen, vier Jahreszeiten sicht- und spürbar sind, wo es genügend (Fließ- und Trink-)Wasser und (verhältnismäßig) reine Luft, diverse (kaum lebensgefährliche) Tierarten (noch) gibt, wo Lebensmittel (nach Wunsch) vom lokalen Bauern bezogen, diverse Produkte erzeugt, aber auch (allzu?) viele Konsumgüter verschiedenster Länder erworben werden können. Ein Leben in überschaubarer, (relativ) gewaltfreier Umgebung, in welcher Gehen auf der Straße nicht (wirklich) zur Gefahr wird.

Ein Leben, das die Ausbildungsstätten und die (ziemlich sicheren) Arbeitsplätze „ums Eck“ anbietet.

Ein Leben in Wohnungen/Häusern, die vergleichsweise langlebig, funktional und ästhetisch gebaut, darüber hinaus (zumeist) groß und (sehr) gut ausgestattet sind, um nicht zu sagen, über luxuriösen Komfort verfügen.

Ein Leben mit (prinzipiell) demokratischen Grundsätzen, wo Mitgestaltung von (mündigen) BürgerInnen erlaubt und (gelegentlich) auch erwünscht ist.

Ein Leben mit (mehr oder weniger) funktionierendem Sozialsystem, in dem kaum jemand durch den (Armuts-)Rost fällt und rund um die Uhr Notdienste für Hilfe in sämtlichen Lebenslagen bereitstehen.

Ein Leben mit einer Vielzahl an Freizeitmöglichkeiten in Sport, Spiel und Unterhaltung, zusätzlich mit breitem kulturellen Angebot für (fast) jeden Geschmack.

Die Idylle klingt paradiesisch, geradezu perfekt, wäre da nicht noch ...- „subjektiv“ geäußert – ...die Kleinheit des Landes, die einerseits Menschlichkeit fördert und Nachbarschaft erleichtert, andererseits stete Kontrolle zulässt. Kontrolle heißt Einflussnahme, gegebenenfalls Macht: Macht über (angeblich) freie Entscheidungen, welche aufgrund von (rationalen/emotionalen) Zwängen so frei nicht (mehr) sind. Macht über (gegläubte) Vorstellungen vom individuellen (Da-)Sein, das so ureigen nicht (mehr) ist (oder sein darf).

Dann können Geborgenheit, Behaglichkeit und Gestimmtheit recht schnell zu Beengung bzw. Beklemmung führen: „Denn dünkt äs me numma frei!“

Mag.Art. Uta Belina Waeger, bildende Künstlerin und Kunstpädagogin, hat in Wien, New York, Prag und Tokio gelebt, jetzt in Dornbirn. M.F.A. (Master of Fine Arts).

Sorgfalt und Verantwortung aller Planungen zugunsten von

Spielraum für nachfolgende Generationen

Bauen ist eines der urreigenen menschlichen Bedürfnisse. Die Lebensart der Bevölkerung, klimatische Bedingungen und die spezifische Eigenart der Region und des jeweiligen Ortes bestimmen über Jahrhunderte hinweg das breite Spektrum rund um das Baugeschehen. Diese sich gegenseitig beeinflussenden Faktoren hatten neben gesellschaftlichen Einflüssen einen maßgeblichen Anteil an der Entwicklung unserer Kultur.

Bezogen auf Vorarlberg ergaben sich in dieser Hinsicht gute Voraussetzungen:

Die Vielfalt und Eigenart der Landschaft begünstigten die Entstehung einer eigenständigen Baukultur ausgehend vom Rheintalhaus, gefolgt vom Breugenwälderhaus und dem Montafonerhaus bis hin zum Bergbauernhaus im Großen Walsertal. Streusiedlungslagen und entlegene Maisäbgebiete heben die regionale Eigenheit in den einzelnen Talschaften zusätzlich hervor.

Anordnung und Situierung der (Hof-)Gebäude erfolgten in der Regel unter möglicher Schonung des Umlandes, welches die Lebensgrundlage für die agrarische Bewirtschaftung darstellte und einen dementsprechend hohen Stellenwert einnahm. Handwerkliches Können und die Art der Materialanwendung bestimmten die Architektur, die letztendlich für die Bildung einer „Raumkultur“ verantwortlich zeichnete.

Heute ist ein Prozess der Urbanisierung des ländlichen Raumes – speziell im Rheintal – feststellbar. Viele Orte hatten die Bevölkerungszahl in den letzten 40 Jahren verdoppelt bis verdreifacht. Fast 70% der Bausubstanz stammt aus der Zeit nach 1945. Es besteht ein gleichzeitiges Nebeneinander von zeitgenössischen anspruchsvollen Bauten und kulturellem Traditionalismus. Aufgeräumte Interieurs und Vorgärten so mancher Häuser wechseln mit banalen Beispielen der Rheintal-Agglomeration.

Trotz fortschreitender Veränderungen und dem anhaltenden Druck auf die Peripherie ist es in Vorarlberg bisher gelungen, eine bestimmte Qualität innerhalb unserer Lebensräume zu erhalten. Dies ist nicht zuletzt auf eine restriktive Sicherung zusammenhängender Freiräume (Grünzonenplanung) und die Abstimmung der unterschiedlichen Nutzungsansprüche an den Raum zurückzuführen. Es bedarf in Zukunft jedoch verstärkter Anstrengungen, um auch für kommende Generationen noch ausreichend Entwicklungsspielraum zur Verfügung zu stellen. Dies bedeutet, dass alle planerischen Maßnahmen mit der gebotenen Sorgfalt und Verantwortung durchzuführen sind. Dies beginnt bei jedem Einzelnen und endet bei den jeweiligen Entscheidungsträgern und Behörden.

DI Ulrich Grasmugg, Abteilung für Raumplanung, Amt der Vorarlberger Landesregierung



Wolfgang Ritsch,
Architekt, Dornbirn

Fachhochschule Vorarlberg und Sitz des vorarlberger architektur institut (v.a.i.)

Die Zukunft der Vorarlberger Architektur

Gemeinsame Aufgaben

Lebensraumqualität als gemeinsames Anliegen

Der Wunsch nach einer menschlichen Architektur ist für die VorarlbergerInnen heute größer denn je. Trotzdem werden all zu oft die wirtschaftlichen Gesichtspunkte so in den Vordergrund gestellt, dass Lebensraumqualität als sozialer und kultureller Faktor verloren geht.

Über die wirtschaftlichen Notwendigkeiten hinaus besteht die radikale Herausforderung darin, die sozialen und kulturellen Wertvorstellungen mit den Anforderungen der Marktwirtschaft so in Einklang zu bringen, dass qualitätsvolle Architektur und Baukunst, ganzheitlich gesehen, Lebensraumqualität ermöglicht. Wenn dies als gemeinsames Anliegen bewusst wird, kann sich unsere Lebensraumqualität zunehmend positiv entwickeln.

Die Zukunft gestalten

Visionäre Denkansätze führen in die Zukunft

Mit der Gestaltung der Zukunft sollten wir uns nicht von vorgefertigten Denkweisen und der Macht wirtschaftlicher Konzentration leiten lassen. Es ist unsere gemeinsame Aufgabe mit neuen visionären Denkansätzen und Werthaltungen in die Zukunft zu führen.

Auswirkungen des Bauens

Unser tägliches Leben wird durch unsere persönlichen und gesellschaftlichen Beziehungen zur Umwelt stark beeinflusst.

Täglich kommen wir mit unserem Lebensraum auf unterschiedlichste Weise in Berührung. Wir können aber auch als BesucherInnen von Städten und Landschaften diese auf völlig anderer Ebene wahrnehmen, losgelöst von der täglichen Gewohnheit an die eigene Umgebung.

Jedenfalls wirkt sich unsere physische Umwelt körperlich, geistig und seelisch auf unser Leben aus. Die Tatsache, dass unsere Lebensqualität durch unsere Umgebung stark verbessert werden kann, ist der eigentliche Grund, sich für menschenwürdige, qualitätsvolle Bauten einzusetzen. Weitere Gründe für die hohen Ansprüche an Städtebau und Architektur sind die Lebensdauer über mehrere Generationen und das wirtschaftliche, kulturelle Erbe für unsere Nachfahren.

Neue Denkansätze

Ein grundsätzlich verändertes Denken, wie künftig in Vorarlberg geplant und gebaut werden soll, ist nicht nur notwendig sondern auch möglich.

Dieser Bewusstseinswandel kann nur auf der Grundlage neuer Denk- und Verhaltensmuster erreicht werden. Mit der Anpassung der kulturellen, wirtschaftlichen, ökologischen und gesetzlichen Bedingungen wird es möglich sein, dass Städtebau und Architektur eine dauerhafte und zukunftsfähige Lebensraumqualität bilden.

Architektur und Lebensraumqualität

Lebensraumqualität ist mehr als nur Bauen, Lebensraumqualität ermöglicht eine ungeahnte Vielfalt der uns umgebenden Raumqualitäten.

Die meiste Zeit unseres Lebens verbringen wir in geschlossenen Räumen. Bewusst oder unbewusst empfinden wir den Einfluss der Bauten um uns herum. Tagtäglich setzen wir uns mit ihren Funktionen und Formen auseinander und stellen fest, dass erst das bewusste Bauen mit Städtebau und Architektur Lebensraumqualität bedeutet: Licht und Schatten, Wärme und Kühle. Menschlicher Maßstab, Proportionen, Materialien und Konstruktion, Raumbezüge, Raumidee und Raumklang werden auf sinnliche Weise spürbar. Lebensraumqualität sorgt für eine angemessene Berücksichtigung funktioneller, energetischer, ökologischer und ästhetischer Bedingungen und kann damit das Lebensgefühl einer Epoche symbolisieren und konkretisieren

Wolfgang Ritsch, Architekt, Dornbirn





Robert Fabach und Mag. Arch. Heike Schlauch, Bregenz

Lebensraumqualität, eine Überforderung?

Wortneuschöpfungen sind immer eine Herausforderung. Sie regen die Vorstellungskraft an und provozieren grundsätzlichere Streitgespräche.

Trotzdem möchte ich den Titel auf den vertrauten Terminus einer „Qualität des Lebensraumes“ zurückführen und alle „Donaudampfschiffahrtsgesellschaftskapitäne“ wieder abtreten lassen. Dennoch. Es bleiben Fragen.

Lebensqualität – Qualität des Lebensraumes.

Die sprachliche Nähe zur „Lebensqualität“ suggeriert einen positiv besetzten Wertbegriff, wie „Glück“ oder „Erfolg“. Zugleich lässt dieser Begriff eine sehr individuelle Deutung zu, da Lebensräume ebenso individuell erfahren werden. Eine Konfrontation konkurrierender Wertvorstellungen ist aber nicht sachlich zu lösen. Zusehends bewegt man sich in eine Debatte von Politik und Weltanschauung.

Wie weit können oder sollen individuelle Raumverständnisse nebeneinander existieren?

Innenraum – Außenraum – Lebensraum

Je umfassender der Raumbegriff, desto weniger ist er individuell kontrollierbar.

Ähnlich wie beim Begriff des „Öffentlichen Raumes“ handelt es sich um ein komplexes System, dessen Phänomene zwar aufgenommen und analytisch verarbeitet werden können, sich aber einer unmittelbaren Planung entziehen.

Alle Maßnahmen erscheinen strategisch und die Wirkungen erfolgen indirekt als Beiträge zu einem Kommunikationsprozess. So ließe sich jeder Außenraum als Spur einer gesellschaftlichen Befindlichkeit deuten. Wie weit ist formale Gestaltung noch relevant? Treten strukturelle Verflechtungen nicht als weltanschaulicher Subtext in den Vordergrund?

Anmerkung: Die schiere Anwesenheit eines Multiplex-Kinos und eines Kunsthauses Bregenz sind in ihrer Wirkung auf den „Lebensraum“ sicherlich gleichrangig. Die Frage nach der Qualität wird sich je nach GesprächspartnerIn völlig unterschiedlich beantworten lassen.

Lebensraum als Dialog

Wie ein Gespräch sind aber Außenräume nicht diktierbar und reagieren sensibel auf jeden Beitrag. Doch viele Sätze ergeben noch kein Gespräch. Dazu braucht es Bezugnahme und Spannungsfelder. Genau hier knüpft die letzte Frage an:

Gibt es in Vorarlberg eine Kultur des Außenraums? Ist die Baukultur nicht vielmehr eine „Gebäude-Kultur“, eine Kultur von Solitären? Endet das Verständnis von Lebensraum nicht meist an Grundstücksgrenzen?

Mag. Arch. Heike Schlauch und Robert Fabach, raumhochrosen, Bregenz

Der 4. Vorarlberger Hypo Bauherrenpreis will das Bemühen der Bauherren und Bauherinnen für eine anspruchsvolle Gestaltung der Lebensräume von 1998 bis 2000 auszeichnen. Rund 140 Objekte wurden von ihren Bauherren eingereicht. Dies ist die umfassendste Leistungsschau der national und international beachteten Vorarlberger Architektur. Die Präsentation gibt einen realen Einblick in die Ansprüche der Vorarlberger BürgerInnen an ihre Lebensraumqualität. Die Ergebnisse werden für die interessierte Bevölkerung aufgearbeitet und liefern Anregungen für weitere Bauvorhaben. Das vorarlberger architektur institut bietet zahlreiche weiterführende Veranstaltungen an.

Im umfassenden Vergleich wird die Qualität der einzelnen Projekte leicht erfahbar. Die architektonischen Grundwerte der prämierten Bauwerke werden ausführlich beschrieben. Damit entsteht eine gründliche Übersicht über den Stand der Bauqualität Vorarlbergs der letzten drei Jahre.

Neue Vorarlberger Architektur Internationale Jury beurteilt

Die kompetente und erfahrene Jury unter dem Vorsitz von Frau Marianne Burkhalter (Zürich) hat unter Mitarbeit von den Herren Prof. Friedrich Achleitner (Wien), Christoph Mayr-Fingerle (Bozen), Florian Nagler (München) und Günter Schwarz (Raumplanung der Landesregierung) aus rund 140 Einreichungen die vorbildlichen Bauten für Vorarlberg ermittelt. Die PreisträgerInnen sollen exemplarisch Hinweise für die weitere Entwicklung des Baugeschehens in Vorarlberg bieten.

Der Bauherrenpreis will Bauherren stärken, die die konstruktive Auseinandersetzung mit der bewussten Gestaltung ihrer Lebensräume suchen. Die Kunst ist es, gemeinsam mit ArchitektInnen, UnternehmerInnen und den VertreterInnen der Öffentlichkeit ein wertvolles Bauwerk zu schaffen. Die Bauherren liefern damit einen wesentlichen Beitrag zum international anerkannten Erfolg des Baugeschehens in Vorarlberg.

Der Bauherr ist der Auftraggeber für die Gestaltung von Lebensräumen. Jeder einzelne Bauherr hat Anspruch auf gute Architektur und übernimmt gleichzeitig Verantwortung für den Lebensraum aller.

Die Ausstellung im vorarlberger architektur institut sowie eine landesweit publizierte Broschüre soll Ideen für die weitere Entwicklung des Baugeschehens in Vorarlberg liefern. Die Anregung der öffentlichen Diskussion über Qualität in der Architektur soll das Bewusstsein über die Möglichkeiten der Architektur stärken. Weiters soll der Beitrag der Bauherren für einen stimmigen Lebensraum verdeutlicht werden. Langfristig wird dadurch der Standortfaktor Lebensraumqualität in der Topregion Vorarlberg gesichert.

Das vorarlberger architektur institut bietet im Rahmen des 4. Vorarlberger Hypo Bauherrenpreises zahlreiche Zusatzveranstaltungen an. Begleitend zur Ausstellung werden Führungen und Fachvorträge zu den baulich umgesetzten Grundsätzen der Vorarlberger Architektur angeboten. Exkursionen zu den Objekten der PreisträgerInnen sollen die Auseinandersetzung mit den Bauwerken vertiefen und die Möglichkeit von Rückfragen bieten. Für Bauausschüsse aus den Gemeinden und für Schulklassen werden gesonderte Fachgespräche angeboten, in denen gemeinsam Kriterien für die Bewertung der Qualität der Architektur diskutiert werden.

Wolfgang Ritsch, Obmann des vorarlberger architektur institut: „Der Anspruch der Vorarlberger Architekten ist in erster Linie dem konkreten Bedürfnis des Bauherrn zu entsprechen, qualitativ, technisch sauber und anständig zu arbeiten. Der Bezug zu den Wertvorstellungen des Bauherrn und zur baukulturellen Tradition muss im Gebäude erkennbar sein.“



Eines der beim 4. Vorarlberger Hypo-Bauherrenpreis ausgezeichneten Objekte: das Heidkraftwerk Lech

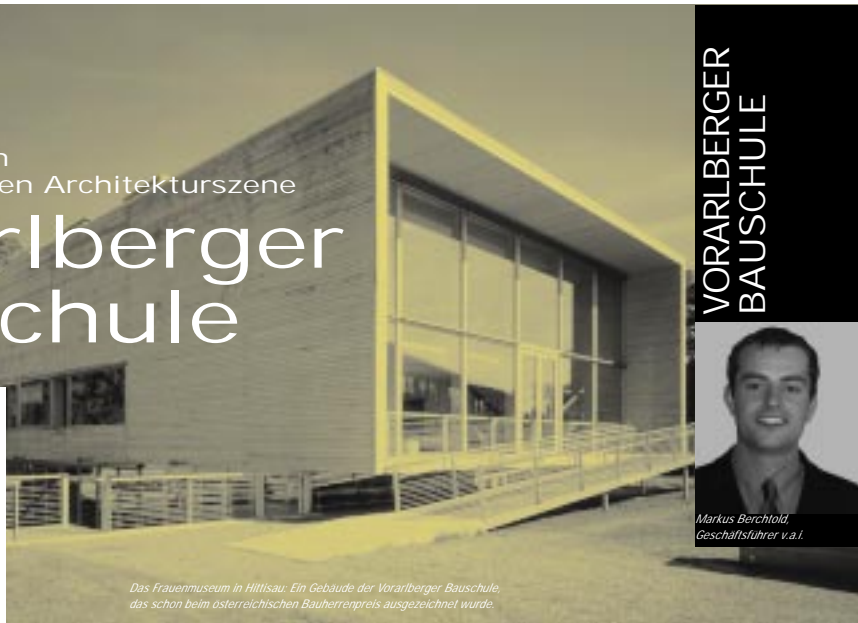
Besonderheit in
der Europäischen Architekturszene

Vorarlberger Bauschule

VORARLBERGER
BAUSCHULE



Fachhochschule Vorarlberg



Das Frauenmuseum in Hillisau. Ein Gebäude der Vorarlberger Bauschule, das schon beim österreichischen Bauherrenpreis ausgezeichnet wurde.



Markus Berchtold,
Geschäftsführer v.a.i.

Die Vorarlberger Baukultur erreicht zum 2. Mal Europäische Anerkennung. Vor über 300 Jahren waren es die „Vorarlberger Barockbaumeister“, welche gemeinsam mit den lokalen Handwerkern Bauten von Europäischer Beachtung schufen. Heute zeigt sich Vorarlberg wieder als regionale Besonderheit in der Europäischen Architekturszene.

Im Rahmen der „Vorarlberger Bauschule“ gestalten ArchitektInnen und BaukünstlerInnen gemeinsam mit Bauherrn und Bauunternehmen, Lebensräume, die international publiziert und in Scharen besucht werden.

Begonnen hat die Entwicklung der Hochblüte der Baukultur in den 60er Jahren. Ausgangspunkt war das gemeinsame Bemühen von mehreren PlanerInnen um den „Hausbau als Mischform von Handwerk und Selbstbau und industriellem Fertigteil auf der Basis der lokalen Holzbautechnik“ (Kapfner 1998). Mit der nachrückenden Generation wuchs bis in die 80er Jahre die Anzahl der Büros auf rund 15 an. Diese schlossen sich zu den „Vorarlberger

Baukünstlern“ zusammen und wurden durch die Diskussion mit der Architektenkammer über ihre Rechte der Berufsausübung weiter geeint. Mit der Unterstützung durch Gestaltungsbeiräte wird die Qualität der Architektur nachhaltig gesichert. Inzwischen ist die kritische Masse an architektonisch hochwertigen Gebäuden erreicht. Architektur ist zum Thema geworden.

- Der **LEBENSRAUM** ist die Grundvoraussetzung für unser Dasein.
- Der **WOHNRAUM** deckt die Grundbedürfnisse nach Schutz, Wärme und Status.
- Der **ARBEITSRAUM** dient zur Umsetzung der eigenen Kreativität, der Selbstverwirklichung und der Schaffung von Mehrwerten.
- Der **ÖFFENTLICHE RAUM** erfüllt den Wunsch nach Gemeinschaft und Präsentation.
- Der **FREIRAUM** befriedigt das Verlangen nach Natur und Erholung.

Gerade in den letzten Jahren wurden die Vorarlberger ArchitektInnen und BaukünstlerInnen durch zahlreiche nationale und internationale Architekturpreise ausgezeichnet. Die Vorreiterrolle innerhalb Österreichs wurde mit der Preisvergabe von 3 von 8 Österreichischen Bauherrenpreisen und den Staatspreis für Wirtschaftsbauten „Tourismus und Architektur“ inklusive von 2 der 4 Anerkennungen an Vorarlberger Gebäude bzw. PlanerInnen letztes Jahr deutlich betont.

Am Höhepunkt dieser Architekturbewegung ist ein Nachdenken über die Aufgabenstellungen sinnvoll. Es gilt, die Erkenntnisse zu einer umfassenderen Gestaltung der privaten und öffentlichen Lebensräume in Vorarlberg einzusetzen. Die erfolgreichen Werthaltungen

- Bewusstsein für die Natur, Tradition und Gesellschaft
 - einfache, angemessene und kostenbewusste Lösungen
 - Einbindung von Haus- und Sachverstand
 - Qualität bis ins Detail
 - Ehrlichkeit und Bescheidenheit der Lösungen (Sein statt Schein)
 - Nutzbarkeit und Zeitlosigkeit
- sollen übernommen werden. So wie die Baukultur bereits ein harter Standortfaktor für Vorarlberg ist, soll die Lebensraumkultur zum weichen Standortfaktor werden.

In den nächsten Jahren soll mit den BürgerInnen, den PolitikerInnen und den Behörden, den PlanerInnen und den Unternehmen am Bau sowie den Medien die Diskussion über die Qualität unserer Lebensräume geführt werden. Gemeinsam sollen Visionen für die Zukunft und die Strategien für die Entwicklung unserer Lebensräume erarbeitet werden.

Markus Berchtold, Geschäftsführer vorarlberger architektur institut



Vorarlberger Hypo-Bauherrenpreisobjekte, das Heizkraftwerk Lech



Ausstellung Achleitner



Wirtelhaus R. Wager, Gotzis



Laube Gemeindehaus Blizau



Bgm. Josef Moosbrugger

Fotos: Andrea Felder



Haldele

Bizau – ein Ort, ein Architekt: Treue zu Mensch, Kultur und Umgebung

Sie konnten also in einigermaßen intakten Strukturen Neues bilden. Es kamen dann ja bald die jungen Architekten auf mit ihrer anfänglich auch nicht unumstrittenen Vorarlberger Holzbau-Architektur.

Als „Hasenställe“ und „Lättelehüser“ wurden die Häuser der jungen Holzbauarchitekten beschimpft. Doch der springende Punkt, der in Bizau ein Umdenken einleitete, war vor etwa 14 Jahren das Mehrzweckgebäude mit Gemeindehaus, Post, Bank und Feuerwehrhaus, dem ein Architektenwettbewerb voraus ging. Es gab viele Diskussionen darum. Dennoch: der Startschuss für eine neue Art der Architektur im Ort war gefallen. Nach der Eröffnung waren auch die Zweifler überzeugt: Die „Hasenställe“ funktionieren, sie sind ansprechend, hell und freundlich, auch ohne unnötigen Schnick-Schnack. Der Beweis war erbracht. Viele andere Bizauer Bauherren folgten dem Beispiel. Ein nächster entscheidender Schritt der Gemeinde war die Siedlung am Haldele. Auch hier wurde die Architekturleistung der Bebauung ausgeschrieben. Es ging uns um Ideenvorschläge. Die Quintessenz der besten abgelieferten Konzepte

„Mut zu Neuem, auch wenn es schräg ist!“

Bizau ist eine vorzeigbare Landgemeinde. Das Dorf ist geprägt durch ein intaktes Ortsbild mit einem kompakten Kern, einem spannenden Kontrast von Alt und Neu. Die besondere Lebensqualität im Lebensraum Bizau macht aber auch das aktive, überregional bedeutsame Kulturschaffen und ein insgesamt reges Vereinsleben. Andrea Felder sprach darüber mit dem Bürgermeister und Obmann der Regionalplanungsgemeinschaft, Josef Moosbrugger.

Alles in allem – Bizau ist sehr stimmig. Worin liegt das Geheimnis dieser Behaglichkeit?

Wir haben versucht, die Philosophie von Gebhard Wölfler fortzusetzen, indem wir Neues zulassen, dabei aber den Menschen, der Kultur und der Umgebung treu bleiben, keine Alibihandlungen setzen und nichts blind kopieren. Dazu kommt, dass Bizau etwas abseits liegt. Entlang der Hauptverkehrsader ist die Nachkriegsentwicklung – insbesondere im touristischen Bereich – sehr rasant vorangeschritten. Daran hat Bizau zwar teilgenommen aber aufgrund seiner abgelegenen Situierung nicht so schnell und nicht mit allen Sünden wie andere Orte. Daraus ziehen wir heute einen großen Vorteil.

Ein Ort mit (fast) weißer Seele? Und was ist mit den lässlichen Sünden?

Es gab in den 60er-Jahren positive Siedlungsansätze, z.B. in der Parzelle Oberberg. Doch der damals entstandene Abschnitt von Baukultur mit der damaligen Bauphilosophie wurde zwar kritisch gesehen, konnte aber dennoch nicht verhindert werden. Die Verantwortlichen versuchten die „Lebkuchenhäuser“ im damals weit verbreiteten Tirolerstil mit Erkern, Schwalbennestern und schweren Balkonen einzudämmen. So mancher Stress wurde bei den Bauherren verursacht, wenn versucht wurde glaubhaft zu machen, dass das Tiroler-Haus hier keinen Platz hat. Dennoch, das Sündenregister ist bei uns nicht solange wie anderswo.

von drei Architekten ergaben dann das Gesamtkonzept für eine Siedlung, die im Baukasten-System mit wenig verbaute Grund und einer zentralen Biomasse-Heizanlage entstand und weiter im entstehen ist. Die Gemeinde hat dabei nur den groben Rahmen für die privaten HauslehaberInnen abgesteckt.

Gemeindehaus mit Bank, Post und Feuerwehr-



Alt und Neu im interessanten Kontrast nebeneinander

haus, Mesmerhaus, sowie Gebhard-Wölfler-Saal mit der Volksschule wurden allesamt von einem Architekten geplant. Halten Sie sich bewusst an einen einzigen Architekten?

Der Ort bekommt dadurch eine architektonische Gleichförmigkeit. So wie es früher auch war: keine Ansammlung von verschiedenster Architektur, sondern eine beruhigte Sache in Harmonie mit der Umgebung. Bei allen neuen Projekten ist dieser Stil durchgezogen. Die Umgebung soll bestimmen was wie gebaut wird; nicht das was gebaut wird soll die Umgebung dominieren. Das Problem der in den Bausparkassen-Zeitschriften präsentierten Häuser ist, dass diese nicht für uns typisch sind und deshalb hier nicht passen. Dafür gibt es inzwischen ein Verständnis bei der Bizauer Bevölkerung. Auch dafür, dass die BürgerInnen meist schon im Entwurfs-Stadium zu uns kommen, um gemeinsame Lösung zu finden statt uns zu Absagen zu zwingen.



Kultursaal



DI Helmut Kuess

Theoretische Annäherung

Die Lebensqualität im Lebensraum Bizau macht auch das aktive, über den Bregenzerwald hinaus bekannte kulturelle Dorfleben. Im „Would“, wo immer noch oftmals Bauernschwänke, Bürgermusik und Feuerwehrfest die gängigen Highlights sind, eher ungewöhnlich.

Wir sagen uns: Mut zu anderen Dingen, auch wenn sie schräg sind! Die Gemeinde ist bewusst nicht selbst Veranstalter, hat auch kein eigenes Kulturbudget, wir bieten lediglich die Möglichkeiten und sind offen für Neues. Aufgrund der traditionellen Entwicklung – der Ort hat die älteste Laienspielgruppe Vorarlbergs – ist ein guter Boden da, der das Heutige und Zukünftige ermöglicht. Es gibt bei uns einige Leute, die sich trauen. Wenn ich mit denen ein Bier trinken gehe, packen sie einen Rucksack voll Ideen aus.



Bizau Gemeindehaus

Hat der Zusammenhalt, der durch das gesellschaftliche Leben hier gegeben ist, Auswirkungen auf Entscheidungsprozesse in anderen Bereichen?

Diskussion entsteht in den Zellen des gesellschaftlichen Lebens. Ist dieses intakt, findet man leichter zu Meinungsbildung und letztlich auch leichter zu Entscheidungen. So manche Fraktionssitzung findet nach der Musikprobe oder nach der Viehzuchtversammlung informell und zufällig statt. Im Musikverein wird nicht nur darüber gesprochen welche Stücke gespielt werden, sondern z.B. auch über aktuelle dorfpolitische Dinge. Bizau hat dazu außerdem mit 950 EinwohnerInnen eine überschaubare Größe sowie eine gute gewachsene Struktur, räumlich und gesellschaftlich.

Inwieweit wurden die BürgerInnen gezielt an den Gestaltungs- und Entscheidungsprozessen beteiligt?

Die Vorbereitung zu den Planungen des Gebäudes mit Kultursaal, Volksschule, Vereinsräumlichkeiten und des Dorfplatzes wurden in einem BürgerInnen-Beteiligungsprojekt erarbeitet. Nicht alle Wünsche konnten erfüllt, so mancher Konsens musste gefunden werden. Unsere Prioritäten waren klar: die Kultur darf nicht beschneiden werden. Es braucht den Mut zu entscheiden. Kunst zum Beispiel kann nicht demokratisch entschieden werden. Anderes lässt sich leichter auf breiter Basis diskutieren. Wichtig erscheint mir dabei das richtige Augenmaß.

Raumkultur als positiv besetzte Größe entsteht dann, wenn in einer Region ein Wertegleichgewicht entsteht, das auf bestimmten Hierarchien aufbaut. Raumkultur, verstanden als Zentrum eines äußerst komplexen Systems von Einflussgrößen.

Die Bildung der Entscheidungsketten (Hierarchie) ist ursächliche Aufgabe der politischen Gesellschaft. Im anzustrebenden Fall decken sich die politischen, sozialen und ökonomischen Interessen. In diesem Moment entsteht ein Kulturbegriff, der sämtliche Aspekte der Lebens- und Raumgestaltung beinhaltet.

Dass die Kulturformen natürlich sehr vielfältig sind, liegt in der Natur der Sache. Für urbane Lebensformen gelten z.B. gänzlich andere Kulturdefinitionen wie für rurale Lebensformen.

Keine Raumkultur sehe ich dann, wenn einseitig dimensionierte Entscheidungsabläufe gegeben sind, wenn z.B. ausschließlich ökonomische Aspekte Grundlage für Raumentscheidungen bilden, oder wenn ausschließlich sozialorientierte Prozesse die Entscheidungen definieren. Ein Ausgleich der Interessen ist die Grundlage für eine fortschrittliche Raumkultur.

Ich sehe nicht in jedem Fall die Notwendigkeit des offenen, d.h. mit direkter BürgerInnenbeteiligung abgehaltenen Entscheidungsprozesses. Es entspricht durchaus dem Wesen der Demokratie, wenn Entscheidungen als Ausdruck eines mittelbaren WählerInnenauftrages durchgeführt werden.

In stark verkürzter und nicht vollständiger Form bedeutet Raumkultur für mich folgendes:

Raumkultur entsteht dann, wenn in den einzelnen Bereichen „Subkulturen“ entstehen, die ein Sozialsystem, ein Rechtssystem, ein Politysystem in eine Sozialkultur, in eine Rechtskultur, in eine Politikultur umwandeln lassen. Wenn der Idealfall einer Abstimmung aller Subkulturen passiert, entsteht „Lebensraumkultur“. Somit entsteht m. E. auch dann Lebensraumkultur, wenn ein ständiger Prozess mit reflektierenden Zieldefinitionen stattfindet.

Der Lebensraum Vorarlberg, bzw. im engeren Sinn das Rheintal, bezieht seine Definition aus einer geografischen und ökonomischen Entwicklung. Geografisch durch einen Gletscherprozess geprägt und ökonomisch durch eine spezielle Form der Landwirtschaft vorbestimmt. Der heutige Lebensraum bezieht seine Spannung aus der Überführung der ruralen Gesellschaft in eine „mezzo-urbane“ Gesellschaft. Dies

bedeutet für den zur Verfügung stehenden Raum teilweise sehr große Belastungen.

Das Einfamilienhaus als Überbleibsel des Einhofprinzips schafft jenes soziale und räumliche Spannungsfeld in dem die Entwicklungen ablaufen. Eine weiterhin intensive Auseinandersetzung mit alternativen Formen und mit Nährungsmodellen ist Aufgabe aller BürgerInnen.

Die Leistungsfähigkeit der Verkehrsträger als ausschlaggebender Standortfaktor verdrängt raumorientierte Entscheidungen. Ein Massenausgleich oder eine vollständige Neudefinition der Siedlungsstruktur ist das Gebot der Stunde. Die Konzeption von neuen Planungsinstrumenten oder die Akzeptanz der Begrenztheit des bestehenden Instrumentariums ist notwendig.

Das Rheintal als Verdichtungsraum hat nach wie vor große Chancen für die Erhaltung oder Neudefinition einer Raumkultur.

Den globalen Veränderungen Rechnung tragend, sollten jedoch komplexere Zusammenhänge und Abhängigkeiten diskutiert und verstanden werden. Raumdefinitionen orientieren sich künftig nicht mehr an politischen Grenzen, sondern eher an geografischen und ökonomischen Voraussetzungen.

DI Helmut Kuess, Architekt, Bregenz

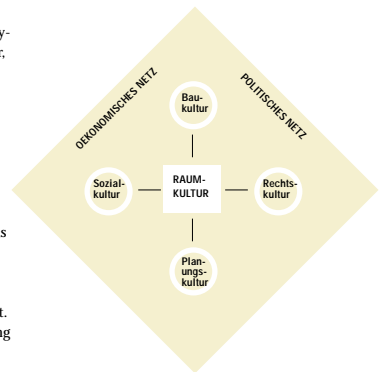




Foto: Andrea Feldner

Sonstige Termine

14. Mai 2001, 17:00 Uhr
**Abschlussveranstaltung:
Naturschutzberatung in den Gemeinden**
Siehe nebenstehender Artikel.

19. Mai – 24. Juni 2001
**Ausstellung: 4. Voralberger Hypo
Bauherrenpreis**

Thema dieses Preises ist das Bemühen der Bauherren für eine anspruchsvolle Gestaltung der Lebensräume von 1998 bis 2000. (Siehe Artikel auf Seite 4.)
Führungen und Fachvorträge, Exkursionen zu den Objekten der Preisträger, gesonderte Fachgespräche für Bauausschüsse aus den Gemeinden und für Schulklassen.
Sonderveranstaltungen des v.a.i. während der Aus-
stellung:
Diskussionsabend mit einzelnen Preisträgern und Architekten
Diskussion zum Thema „Gestaltungsbeiträge und Bau-
ausschuss“ in Zusammenarbeit mit dem Voralberger
Gemeindeverband
Diskussion zur Jurierung mit Vertretern der „Jungen
Architekturburgen“
Teilnahme an der Veranstaltung „Lange Nacht der
Museen“ mit Sonderprogramm am 9.6.01
Ort: voralberger architektur institut, dornbirn, Fach-
hochschule Dornbirn (Alte Textilschule), Achstraße 1,
Dornbirn
Öffnungszeiten regulär: Di. bis Fr. 16.00 Uhr bis 19.00
Uhr, Sa. So und Feiertage: 11.00 bis 17.00 Uhr
Öffnungszeiten für Schulklassen und Gruppen: jedge-
zeit auf Anfrage
Besonderes Angebot für Schulklassen: kostenlose
Fachsprache/Führungen für Schulgruppen sowie
Verteilung von Unterlagen zum Bauherrenpreis bzw.
Ausgaben von Architekturzeitschriften aus dem Jahre
1999 und 2000.
Führungen nach Voranmeldung: ATS 200.–
Kontakt: voralberger architektur institut, Petra
Treichel, Tel. 05272/51169, <http://www.v-a-i.at>

Gemeindeakademie Schloss Hofen

Die folgenden Veranstaltungen finden in
Schloss Hofen, Lochau statt.
Information und Anmeldung:
Schloss Hofen
Zentrum für Wissenschaft und Weiterbildung
A-6900 Lochau
Tel. 05274/4930-0
eMail: gabriele.tochheim@schlosshofen.at
Internet: <http://www.schlosshofen.at>

14. Mai 2001, 14:00–17:00 Uhr, Schloss Hofen
Das Gemeindearchiv

Seminarinhalte: Grundzüge des Archivrechts für Ge-
meinden und Gemeindeverbände, Fragen der Archivie-
rung, Möglichkeiten einer praxisgerechten Ordnung
und Erschließung kleiner Gemeindearchive, Besich-
tigung des neuen Gemeindearchivis in Übersaxen.
In kleinen Gemeinden fehlen häufig die Ressourcen
zur Führung der Archive. Deshalb haben bereits eini-
ge Gemeinden im Vorland ihr Archiv durch die
Arbeitsinitiative Bezirk Feldkirch (ABF) Vorchgerecht
ordnen und erschließen lassen (Vorch gerecht
in seiner letzten Ausgabe darüber).
Seminarbeitrag: ATS 400.–

16. Mai 2001, 14:00–17:00 Uhr, Schloss Hofen
**Digitaler Schriftverkehr in der
Verwaltung**

Kam es in diesem Seminar zum einen um Fragen im
(digitalen) Rechtsverkehr zwischen BürgerInnen
einerseits und Ämtern und Dienststellen andererseits.
Wiederholt werden zum andern auch organisati-
onsrechtliche und -technische Fragen aufgeworfen.
Seminarbeitrag: ATS 700.–

17. Mai 2001, 9:00–17:30 Uhr, Schloss Hofen
**Info-Tag für neue MitarbeiterInnen in
Gemeinden**

Grundlegende Informationen über Abläufe, Aufgaben
und Arbeitsbereiche der Gemeindeverwaltung sowie
über Schnittstellen zum Land.
Seminarbeitrag: ATS 1.500.–

12. Juni 2001, 9:00–17:00 Uhr, Schloss Hofen
Gebührenkalkulation

Die TeilnehmerInnen sollen einen praxisorientierten
Überblick über den finanzrechtlichen Rahmen der
Gebührenerhebung sowie ein systematisches Kalku-
lationsverfahren bekommen. Ausgehend von der
Übersetzung von Ausgaben in Kosten soll anhand
praktischer Beispiele die Kalkulation für verschiede-
ne kommunale Leistungsbereiche vermittelt werden.
Seminarbeitrag: ATS 2.000.–

19. Juni 2001
Wirkungsvolles Präsentieren

Wichtige Grundsätze einer guten Präsentation für
Person und Inhalt.
Seminarbeitrag: ATS 1.950.–

Ab Herbst 2001
Lehrlingsausbildung in der Gemeinde

Währe Informationen erhalten Interessierte bei
Christa Bechter (vermittlung), Amt der Stadt Dornbirn,
Tel. 05272/506-1325, christa.bechter@dornbirn.at
oder Beatrix Nußbaumer, Amt der Voralberger
Landesregierung, Tel. 05274/511-20418,
email.beatrix.nussbaumer@virlr.gv.at

**Allgemeine Grundausbildung für
Gemeindebedienstete**

Informationen: Sabine Dörner, Amt der Voralberger
Landesregierung, Tel. 05274/511-20422,
email.sabine.dorner@virlr.gv.at

Besondere Grundausbildung

Informationen: Christa Deutsch, Schloss Hofen,
Lochau, Tel. 05274/4930-132,
email.gemeinde@schlosshofen.at

Naturschutzberatung in den Gemeinden

Seit etwas über einem Jahr gibt es in mehreren Gemeinden das Pilotprojekt Naturschutzberatung in den Gemeinden. Das Projekt wird am 14. Mai um 17.00 im Monfortsaal in Landhaus mit einer Veranstaltung abgeschlossen. Neun Gemeinden präsentieren ihre Erfahrungen und Ergebnisse. Ihre Leistungen werden durch LR Ing. Erich Schwarzer gewürdigt. Es ist dies ein Grund zum Feiern, zum Diskutieren und Resümieren. Es soll auch ein Ideenpool, eine Anregung zum Weiter- bzw. Mitmachen sein.

Den Gemeinden wurde im Gesetz für Naturschutz und Landschafts-
entwicklung eine große Bedeutung beigemessen. Dabei sollen sie in ihren
Bemühungen um einen umfassenden Lebensraumschutz unterstützt
werden. Naturschutz soll nicht nur unter dem Gesichtspunkt des Kon-
servierens und Sicherns gesehen werden. Es geht um maßvolle und
landschaftsangepasste Nutzungsweisen, schonende Eingriffe. Es geht
um die Verbesserung der Lebensqualität für Mensch, Tier und Pflanzen.

Die Naturschutzberatung sollte an den jeweiligen Verhältnissen und
Bedürfnissen der Gemeinden anknüpfen. Sie erfolgt durch ausgewählte
Fachleute. In den meisten Pilotgemeinden ist es gelungen eine Anregung
für die Naturschutzarbeit zu geben. Die Anforderungen der Pilotgemein-
den waren wie erwartet unterschiedlich. Zum einen wurden schon lange
diskutierte Projekte in Angriff genommen, zum anderen mussten zuerst
konkrete Vorstellungen entwickelt und daraus Arbeitsprogramme erstellt
werden. Es ergaben sich so die zwei inhaltlichen Schwerpunkte „Umsetzung
konkreter Naturschutzprojekte“ und „Leit-
bildentwicklungen und bewusstseinsbil-
dende Maßnahmen“.

Der Erfolg der Beratungen bestätigt den
eingeschlagenen Weg. Die Beratungen
werden weitergeführt. Zusätzlich werden in einer Arbeitsgruppe weitere
Möglichkeiten und Ideen entwickelt wie Natur und Landschaft in den
Gemeinden erhalten und gefördert werden können.

Ansprechpartnerin im Amt der Voralberger
Landesregierung, Abt. Umweltschutz:
Mag. Christiane Machold
Tel: 05274/511-24517
e-mail: christiane.machold@virlr.gv.at

IMPRESARIAT Herausgeber und Medieninhaber: Amt der Voralberger Landesregierung, 4900 Bregenz, <http://www.voralberger.at/landesregierung/kalender-e.htm>
Anfrage: 650 für den Inhalt verantwortlich. Dr. Franz Klemmer, Abteilung Raumplanung und Bauwesen, 4900 Bregenz, franz.klemmer@virlr.gv.at
Gemeindeentwicklung in Vorarlberg: Namengeblich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht mit der Mithing der Redaktion übereinstimmen. Projektleitung: Brigitte
Blüchsch, Canal Redaktionsleitung: Andrea Feldner, Vorortstrasse 61, 4900 Bregenz, eMail: hd@redaktion.vorarlberg.at, Brigitte Blüchsch, Canal Red. Feldner
Dr. Franz Klemmer, Österr. Landesrat eMail: osterr.landesrat@virlr.gv.at, Göttsching, Standart, LIT Cover, Bregenz, Turaxima Druck, Bregenz, Bregenz.
Voraus ist auf offiziellem getrocknetem Recycling-Papier gedruckt.

Gratis-Abonnement für VORUM

Gilt nur für Neu-InteressentInnen

Ich bestelle **VORUM** im Abonnement
5 Ausgaben pro Jahr
pro aktueller Ausgabe _____ Stück

Zusendung an folgende Adresse:

vorum

Abteilung
Raumplanung und Baurecht
Landhaus Bregenz
Römersstr. 15
6900 Bregenz



Ebnit mit eigener Zeitung

Mit einer attraktiv gestalteten Zeitschrift
macht das Dornbirner Bergdorf Ebnit auf
sich aufmerksam. Offizieller Anlass ist das
650-Jahr-Jubiläum als Walsersiedlung. Die
Zeitschrift wird von der Stadt Dornbirn und
dem Heimatverein Ebnit halbjährlich heraus-
gebracht und berichtet über Aktuelles aus
dem Ebnit. „Es soll keine „Gästerzeitung“ im
herkömmlichen Sinn sein – wir möchten
auch über „Dorf-Internas“ berichten, die für
die Ebniter Bevölkerung interessant sind.
Beispielsweise über die Umsetzung des Ent-
wicklungskonzeptes, das erfreulicherweise
gut voran kommt.“
E-mail: walsersdorf.ebnit@vol.at